Grünes Blatt Berlin 09-2019

Fachinformation Pflanzenschutz für den Dienstleistungsgartenbau **vom 27.11.2019**

Die Witterung der letzten Wochen war der Jahreszeit angepasst, eher kühl, grau und feucht. Die oberste Bodenschicht (10 bis 20 cm) ist inzwischen leicht feucht, aber in den unteren Bodenschichten dürfte es gern feuchter sein. Flachwurzelnde Gehölze, besonders immergrüne sollten bis zum ersten durchgehenden Frost ausreichend mit Wasser versorgt werden.

Pflanzungen an immergrünen Gehölzen

Solange sich die Temperaturen noch im Plusbereich bewegen, können Pflanzarbeiten durchgeführt werden. Dabei sollte jedoch auf eine ausreichende Bodenfeuchte geachtet werden, sodass ein Anwachserfolg sichergestellt wird. Besonders bei der Pflanzung von immergrünen Gehölzen. Sie verbrauchen auch während der Wintermonate Wasser und reagieren bei unzureichender Bodenfeuchte mit Wintertrockenschäden. Je nach Bodenbeschaffenheit und Bepflanzung sollten die Standorte in den folgenden Wochen von Zeit zu Zeit auf einen ausreichend durchfeuchteten Boden hin überprüft werden. Bei anhaltender Trockenheit und frostfreier Witterung sind zusätzliche Wassergaben erforderlich.

Abb. 1: Ausfall durch Befall mit Borkenkäfern

Abb. 2: Trocken- u. Hitzeschaden

Abb. 3: starker Borkenkäferbefall

Borkenkäfer an immergrünen Gehölzen

Die letzte und vorletzte Vegetationsperiode wurden durch lange Trockenphasen geprägt, die zu vermehrtem Stress (durch Wassermangel) bei Gehölzen und Pflanzungen (Abb. 2) geführt hat. Stress und Schwäche sind die Voraussetzung für einen verstärkten Befall mit Borkenkäfern.

Die Bedingungen für einen Befall waren somit sehr gut und wir rechnen weiterhin mit entsprechenden Ausfällen an Gehölzen (Abb. 1), besonders bei immergrünen Heckenpflanzen (Scheinzypressen, Thuja) durch den Thuja- bzw. Wacholderborkenkäfer im Frühjahr, spätestens im Frühsommer 2020.

Sehr häufig trifft es Neupflanzungen und Hecken von Koniferen (Scheinzypresse, Thuja, Wacholder) im sechsten bis achten Standjahr. Borkenkäfer, zumeist waren Wacholder- bzw. Thujaborkenkäfer die Ursache für Absterbeerscheinungen (Abb. 3).

Pflanzenschutzamt Berlin, Mohriner Allee 137, 12347 Berlin

E-Mail: pflanzenschutzamt@senuvk.berlin.de
Internet: www.berlin.de/senuvk/pflanzenschutz

Weitergabe bitte nur im Original.

Bildnachweis:© Pflanzenschutzamt Berlin

Bedeutung:

Eine direkte Bekämpfungsmöglichkeit bei Befall mit Borkenkäfern **in Gärten und Anlagen steht nicht** zur Verfügung. Es kann nur vorbeugend gehandelt werden, indem die Wuchsbedingungen für die Pflanzen so optimal wie möglich gestaltet werden: optimale Standortbedingungen, gute, wüchsige Qualität (wobei auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wurzeln und oberirdischen Pflanzenteilen geachtet werden sollte), der Witterung angepasste Wässerung und ausreichende Nährstoffversorgung. Bei der Pflanzung muss die optimale Pflanzhöhe (nicht tiefer als die ersten anlaufenden Wurzeln im Ballen) eingehalten und ein Pflanzschnitt (zur besseren Einwurzelung) durchgeführt werden.

Abb. 4: Harztröpfchen durch Reifungsfraß

Abb. 5: Brutbild unter der Rinde

Biologie: Wacholderborkenkäfer – *Phloeosinus aubei*
Thujaborkenkäfer – *Phloesinus thujae*

Vorkommen: Cupressus, Juniperus, Thuja, Chamaecyparis, Tsuga, Sequoia
Flugzeit: Mai/Juni bis September, verzettelt
Generation: einjährig
Eiablage: am Stamm
Larvenfraß: im Brutbild unter der Rinde, doppelarmiger Gang mit jeweils 20 bis 30 Larvengängen
Überwinterung: meist als Larve
Verpuppung: im Frühjahr
Reifungsfraß: Sommer bis Spätsommer, in Zweiggabeln, an Triebspitzen
Symptome: Bohrmehl, Harztropfen, Bohrlöcher, ausgehöhlte Triebspitzen
Schaden: Verbräunen der Nadeln, hängende, absterbende Triebspitzen bei Anlage eines Brutbildes => Absterben der Pflanze

Massaria an Platane

Nachdem nun der Laubfall abgeschlossen ist, lassen sich die Kronen der Bäume genauer auf Schadmerkmale kontrollieren. Bedingt durch die trocken-heiße Witterung in diesem Sommer ist gerade an Platanen aktuell wieder ein deutlicher Schub der Massaria-Erkrankung (verstärkte Totholzbildung) sichtbar. Platanen sind daher aufmerksam hinsichtlich entsprechender Symptome zu kontrollieren.
https://www.berlin.de/senuvk/pflanzenschutz/stadtgruen/de/ueberwachung/massaria.shtml

Abb. 6: Nekrose durch die Massaria-Erkrankung auf der Astoberseite einer Platane mit dunklem Sporenstaub der Nebenfruchtform des Pilzes

Mäuse

Mäuse sind leider ein Dauerthema. Aufgrund der guten Entwicklungsbedingungen – milde Winter – konnten sie sich hervorragend vermehren.

Abb. 7: Ausfälle an Liguster durch Mäuse

Abb. 8: Wühlmausgang

Abb. 9: Wühlmausloch

Abb. 10: Verstecktes Wühlmausloch

Besonders auf Randbereichen zu unbewirtschafteten oder stark verkrauteten Flächen, Böschungen, Baumscheiben oder Pflanzbeeten sind sie zu finden. Auch Herabgefallenes Laub dient Mäusen als Unterschlupf und Schutz.
Die Schäden treten im unteren Stammbereich von Gehölzen auf, wobei die Rinde über dem Wurzelhals abgenagt wird. Häufig sind auch Wurzeln, Knollen und Zwiebeln betroffen. Bei starker Schädigung können Pflanzen absterben. Das Entfernen von Falllaub und Unkräutern wirkt einer Ansiedlung der Mäuse entgegen.
Neben dem Schutz vor den Nagern durch das Pflanzen in Drahtgeflechte/-körbe kann durch das Anlocken oder Ansiedeln von natürlichen Gegenspielern die Mäusepopulation reduziert werden.

Natürliche Gegenspieler, wie tagaktive Beutegreifer (u.a. Turmfalke, Bussard, Milan, Habicht, Sperber) können mittels Ansitz oder Sitzkrücke in großen Gärten und Anlagen angelockt werden. Neben Fuchs und Marder jagen auch Wiesel die Mäuse. Letztere können mit einem Stein- und Holzhaufen (50 bis 80 cm hoch) an einer ruhigen Stelle der Anlage / des Gartens angelockt werden.

Darüber hinaus gibt die Möglichkeit mit Fallen oder Ködern die Mäuse zu reduzieren. Weiteres ausführlich dazu unter:
https://www.berlin.de/senuvk/pflanzenschutz/merkblaetter/de/download/wuehlmausbekaempfung.pdf

Kaninchen

Gegen mögliche Fraßschäden durch Kaninchen ist jetzt der richtige Zeitpunkt um diesen vorzubeugen. Flächige Bestände können sehr gut mit Kaninchendraht umzäunt werden. Die Anbringung von Stammschutzmanschetten gegen Wildverbiss ist insbesondere bei Jungbäumen sinnvoll.

Abb. 11: Fraßschäden von Kaninchen

Abb. 12: Draht als Schutz vor Kaninchenfraß

In Gärten können ggf. auch Wildverbissmittel im Streich- und Sprühverfahren zum Schutz der Rinde ausgebracht werden. Frostfreie und trockene Witterungsbedingungen sind bei der Ausbringung notwendig. Die Wirkungsdauer ist jedoch begrenzt, sodass es sein kann, dass je nach Länge des Winters ein ausreichender Schutz nicht gewährleistet ist.

Maulwurf

Die Wühltätigkeit des Maulwurfs (Abb. 13) ist in Gärten und Parkanlagen deutlich sichtbar. Viele frische Maulwurfshaufen können derzeit beobachtet werden (Abb. 14). Bei milder Witterung muss er seine „Lieblingsspeise“ – Regenwürmer – nicht in tieferen (vor Frost geschützten) Bodenschichten suchen. Von seiner intensiven Grabtätigkeit sind nicht wenige Flächen, u. a. auch Sportanlagen betroffen und schwierig oder gar nicht bespielbar.

Abb. 13: Maulwurf

Abb. 14: Maulwurfshaufen

Der Maulwurf steht unter Artenschutz und darf nicht, bzw. nur in Ausnahmefällen (Beispiel: Sportplatz) und mit einer Ausnahmegenehmigung (§ 44 (1) 1 BNatSchG, Ausnahmegenehmigung vom Tötungsverbot) durch die Oberste Naturschutzbehörde der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz bekämpft werden.

Algen und Flechten an Bäumen

Zunehmend sind auf der Süd- oder Westseite der Stämme rostschutzfarbene Überzüge zu sehen. Verursacher sind Grünalgen, deren eingelagerter brauner Farbstoff die Oberfläche rostbraun erscheinen lässt. Erwähnenswert sind Arten der Gruppe Trentepohlia, die aus wärmeren und wintermilden Regionen bekannt sind. Die Verbreitung erfolgt ähnlich wie bei Pilzen über Sporen. Sie sitzen als Belag nur auf der Oberfläche und bilden keine Verbindung zum lebenden Gewebe. Eine Schädigung der betroffenen Gehölze ist nicht zu befürchten.
https://www.berlin.de/senuvk/pflanzenschutz/merkblaetter/de/download/algen_flechten.pdf

Abb. 15: Rostbraune Färbung durch Trentepohlia

Abb. 16: Gewöhnliche Gelbflechte

Oftmals sind an den Stämmen auch dunkelgraue Flecken mit weißer Umrandung zu sehen. Hierbei handelt es sich um den weißen Rindenpilz (*Athelia epiphylla*), der sich wiederum von Algen "ernährt" und nicht um Algen selbst. Der Pilz selbst ist für den Baum ungefährlich. Auffällig sind die Stellen, wo der Pilz mit seinem Myzel die darunterliegenden Algen bereits zum Absterben gebracht hat. Diese sind grau-braun gefärbt (Abb. 17). Insbesondere glattrindige Baumarten wie Buche und Hainbuche werden von dem Pilz besiedelt. Aber auch an den typischen Straßenbaumgattungen wie Ahorn, Eiche und Linde, sowie in seltenen Fällen auch an Nadelgehölzen, ist der weiße Rindenpilz vorzufinden.

Abb. 17: Weißer Rindenpilz auf den Algen am Stamm

Nützlingsförderung

Laub das unter Pflanzungen verbleibt, bietet vielen nützlichen Gegenspielern ein geeignetes Winterquartier. Bei der Verwendung von Laubpustern und -saugern sollte bedacht werden, dass alle nützlichen Helfer weg- bzw. eingesaugt werden.

Abb. 18: Laub als Überwinterungsmöglichkeit für Nützlinge

Holz- und Reisighaufen

Schnittgut von nicht erkrankten Pflanzenteilen kann gehäckselt als Mulchmaterial verwendet werden oder als Asthaufen in einem abgelegenen Teil des Gartens oder der Anlage verbleiben. Diese Reisighaufen werden gern von vielen nützlichen Tieren (Igel, Blindschleichen, Kröten etc.) als Winterlager benutzt.

Abb. 19: Reisighaufen als Unterschlupf